

# ZWISCHEN DEM REICHTUM PASTORAL- PSYCHOLOGISCHEN ERBES UND ZUKUNFTSWEISENDEN PERSPEKTIVEN

## Integrative Seelsorgeaus- und Fortbildung als dynamisches Feld in den Transformationsprozessen der Gegenwart

Jürgen Fobel / Annette Haußmann / Sabine Kast-Streib / Judith Winkelmann

Zu behaupten, es sei viel in Bewegung in Kirche und Theologie, wäre eine maßlose Untertreibung. Was für viele kirchliche Handlungsfelder unmittelbar einsichtig und teilweise auch in gesellschaftlicher Öffentlichkeit sichtbar ist, wird im Blick auf Seelsorge weitaus seltener wahrgenommen. Dabei ist für die Existenz der Kirche in ihrer Praxis und ihrer Außenwirkung essentiell wichtig, die Seelsorge in die dynamischen Wandlungsprozesse einzubeziehen. Dazu möchte dieser Artikel einen Beitrag leisten, wobei der Fokus auf gegenwärtigen Entwicklungen in der Seelsorgeaus- und -fortbildung liegt, wie sie sich in der Evangelischen Landeskirche in Baden zeigen, jedoch auch darüber hinaus relevant sind. Die Überlegungen der Autor\*innen schöpfen aus dem reichen Erbe pastoralpsychologischer Erkenntnisse und nehmen Bezug auf aktuelle Fragestellungen und treiben sie aktiv voran.

Der Seelsorge kommt in Baden eine enge inhaltliche und organisatorische Verbindung von Seelsorgeaus- und -fortbildung mit universitärer Lehre und kirchlichen Strukturen zugute. Die kurzen Wege dieser vernetzten Struktur ermöglichen nicht nur einen lebendigen Austausch der verschiedenen Akteur\*innen, sondern v.a. eine dynamische, sich immer wieder gegenseitig bereichernde Arbeit. In vier Perspektiven blicken wir auf Praxisbezug (I), Integrative Perspektiven der Fortbildung (II), strukturelle Rahmenbedingungen (III), Bezüge zu Forschung und Lehre (IV) und formulieren daraus Ausblicke in die Seelsorge von morgen (V). Ziel ist es, damit zugleich wesentliche Tendenzen und Themenhorizonte in der gegenwärtigen Seelsorgedebatte und ihre Entwicklungspotenziale aufzuzeigen.

### 1. Praxisbezug als Maxime der Seelsorgeausbildung im Vikariat

In der Vikariatsausbildung im Heidelberger Predigerseminar werden alle erarbeiteten Inhalte ausgehend von Erfahrungen der Vikar\*innen gestaltet, aus diesen ge-

wonnen und in diese zurückgespeist. In diesem Ausbildungsabschnitt werden die wesentlichen Fragen und Themen der Seelsorge nur insoweit in den Blick genommen, wie sie den Vikar\*innen in ihren Ausbildungsgemeinden begegnen oder in ihrer Berufspraxis des Gemeindepfarramts voraussichtlich regelmäßig begegnen werden. Dass dies immer nur exemplarischen Charakter haben kann, versteht sich dabei von selbst.

Ein feststehendes Curriculum gibt es infolgedessen in Grundzügen. Dazu gehören die Grundlagen von Kommunikation und Gesprächsführung sowie wiederkehrende Themen, die für das Seelsorgelernen konstitutiv und kontextuell relevant sind oder in der Praxis verlässlich begegnen. Darunter etwa die Seelsorge im Kasualgespräch oder ein Überblick über historische Voraussetzungen und den aktuellen Stand der Seelsorgedebatte. Daneben sind die Praxistage im Heidelberger Universitätsklinikum obligatorisch, die mit der Kursgruppe in Fallbesprechungen ausgewertet werden.

Die dabei seit Jahrzehnten in KSA-Kursen, der Pastoralpsychologischen Fortbildung in Seelsorge (PPFS) und anderen Fortbildungsformaten bewährte wechselseitige Bezogenheit von Praxiserfahrungen, Reflexion derselben in Fall- und Verbatimbesprechungen und theoretischen

schen Impulsen bildet die Grundlage des Seelsorgelernens.<sup>1</sup> Alle anderen Themen orientieren sich an den Fragen und aktuellen Interessen der Kursgruppe, die von den Leitenden und den Vikar\*innen im Wechselspiel von Übungen und Impulsen gestaltet werden.

Gemeindeseelsorge wird ~~seither~~ weitgehend unstrittig als eigenständiges, komplexes und anspruchsvolles Feld der Seelsorge wahr- und ernstgenommen. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Seelsorgenden, insofern diese nicht länger das Gefühl haben müssen, einem ungenannten, aber erwarteten Anspruch tiefgehender Gespräche in ihrem Alltag gerecht werden zu müssen. Stattdessen schärft Wolfgang Drechsels Entwurf der Gemeindeseelsorge den Blick für die hohe Komplexität und die erforderliche Geistesgegenwart, Rollensicherheit und -flexibilität und kommunikative Kompetenz im vielschichtigen und vielgestaltigen Alltag einer Kirchengemeinde.<sup>2</sup> Dies wirkt nicht nur unmittelbar entlastend auf Seelsorgende im Gemeindekontext und wertet ihre Arbeit mit vollem Recht auf, sondern bringt auch enorme Konsequenzen für das Verständnis von Seelsorge mit sich.

Der Blick für seelsorgliche Chancen, Erfordernisse und Dimensionen in den verschiedensten Begegnungssituationen in einer Gemeinde verändert sich dadurch: Die Entscheidung darüber, was als bedeutsam oder gar heilsam empfunden wird und damit als Seelsorge bezeichnet werden darf, kann unmöglich *per definitionem* von außen deduktiv bestimmt werden. Alle Versuche, dies inhaltlich zu fassen und Seelsorge etwa an der „Tiefe“ eines Gesprächs zu bemessen oder am expliziten Vorkommen christlicher Inhalte oder Rituale, sind zum Scheitern verurteilt und schneiden wesentliche Aspekte der Wahrnehmung von vornherein ab. Stattdessen kann die Entscheidung darüber, was seelsorglich genannt zu werden verdient, nur durch die Begegnung selbst und von den daran Teilhabenden und in deren Erweiterung auch von den diese Begegnung anschließend reflektierenden Lernenden getroffen werden.

Seelsorge ist demnach nicht inhaltlich zu messen, sondern entscheidet sich an einer bewusst wahr- und in Anspruch genommenen Gegenwart eines kirchlichen Repräsentanten bzw. Amtsträgerin – das können Hauptamtliche oder Ehrenamtliche sein – sowie der seelsorglichen Haltung, die ihren Ausgangspunkt (nicht ihren Zielpunkt!) nimmt in der Wahrnehmung des Anderen als geliebt und gerechtfertigtem Geschöpf Gottes und

sich ihm entsprechend in offener, möglichst absichtsfreier Geistesgegenwart zuwendet, am besten mit allen professionellen Kompetenzen, die seit der Seelsorgebewegung unstrittig wünschenswert sind. Solche Offenheit ist erforderlich für eine Niedrigschwelligkeit von Seelsorge und die ihr in vielen Situationen – zumindest anfangs – eigene Uneindeutigkeit. Beides sind in der hier skizzierten Perspektive unverzichtbare Signata kirchlicher Seelsorge in offenen Kommunikationsfeldern wie sie eine Gemeinde darstellt. Dass all dies nicht nur erfahrungsbezogen erhoben, sondern auch theologisch eingeholt werden muss, ist dabei selbstverständlich.

Aus dieser Priorität der Praxisorientierung erwächst eine natürliche Offenheit für neue Themen, sofern diese den Vikar\*innen in ihrem Alltag begegnen. Gegenwärtig im Fokus stehen dabei etwa Seelsorge im digitalen Raum, Fragen des Stellenwerts und des Platzes von gemeinschaftlicher Seelsorge in Sorgenden Gemeinschaften oder Überlegungen dazu, wie Seelsorge künftig angesichts der Transformationsprozesse in der Kirche gestaltet werden kann, wenn regionale Kooperationsräume die parochialen Strukturen ersetzen.

Die hier skizzierte Praxisbezogenheit und Offenheit des Lernens geht dabei unter keinen Umständen hinter Erkenntnisse und Arbeitsweisen zurück, die durch die verschiedenen pastoralpsychologischen Zugänge zur Seelsorge und zum Seelsorgelernen in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich etabliert wurden und setzt eine entsprechende Qualifikation der Lehrenden voraus.

## 2. Integrative Perspektiven der Fortbildung

Wie dynamisch sich Seelsorgelehre und -praxis derzeit entwickeln und verändern, zeigt sich an der Diskussion um eine integrative Seelsorge, wie sie in der badischen Landeskirche seit fast 20 Jahren besteht. Für Hauptamtliche gibt es seit 2005 das Angebot einer integrativ ausgerichteten pastoralpsychologischen Fortbildung in Seelsorge, deren Erfahrungen stetig reflektiert und in die Weiterentwicklung des Formates eingespielt werden. Das Seelsorgelernen bezieht sich in dieser Fortbildung v.a. auf drei Referenztheorien: Die klinische Seelsorgeausbildung (KSA) mit ihrem besonderen Bezug zur humanistischen Psychologie, die systemische Sicht-

**Pfarrer Jürgen Fobel**, Pfarrer und Supervisor (DGfP/KSA), Dozent für Seelsorge am Predigerseminar und Studienleiter am Zentrum für Seelsorge der Evang. Landeskirche in Baden.

**Prof. Dr. Annette Haußmann**, Juniorprofessorin für Prakt. Theologie und Seelsorge und Psychotherapeutin mit Schwerpunkt Kognitive Verhaltenstherapie, Leiterin des Zentrums für Seelsorge als wissenschaftliche Direktorin, in der Ausbildung der Vikarinnen und Vikare der Evang. Landeskirche in Baden tätig.

**Pfarrerinnen Sabine Kast-Streib**, Pfarrerinnen, Kirchenrätin und Pastoralpsychologische Beraterin (DGfP/GOS), Leiterin der Abteilung Seelsorge im Evang. Oberkirchenrat mit dem Zentrum für Seelsorge, dort geschäftsführende Direktorin.

**Pfarrerinnen Dr. Judith Winkelmann**, Pfarrerinnen, Studienleiterin und Supervisorin am Zentrum für Seelsorge der Evang. Landeskirche in Baden mit Schwerpunkt Fortbildungen für hauptamtlich in der Seelsorge Tätige.



Janet Brooks-Gerloff, Unterwegs nach Emmaus, 1992 (Quelle: VG Bild Kunst)

weise bezogen auf Systemtheorie und die Tiefenpsychologie nach C.G. Jung.<sup>3</sup> Dieses Ineinandergreifen von verschiedenen Theorie- und Lernmodellen wird angereichert durch weitere Ansätze wie z.B. hypnosystemische oder kognitiv-verhaltenstherapeutische Konzepte oder die Themenzentrierte Interaktion. Diese verschiedenen Perspektiven bestimmen die Theoriebildung, die Selbsterfahrung und die Supervision als die wesentlichen Formate seelsorglichen Lernens.

Hinter diesem Vorgehen steht die Überzeugung, dass kein Ansatz allein das seelsorgliche Handeln zu beschreiben vermag, sondern Multiperspektivität neue Zugänge ermöglichen kann. Zugleich wird jeder Ansatz auch in seinen Grenzen ernst genommen und anerkannt, dass dem seelsorglichen Handeln stets der Aspekt des Unverfügbaren eignet: Seelsorge ist religiöse Kommunikation. Sie konstruiert Sinn. Sie bleibt offen für das Unaussprechliche. Sie rechnet damit, dass die Seele des Menschen unverfügbar bleibt.<sup>4</sup> In der kontroversen Debatte über Integrativität spiegelt sich die manchmal gar widersprüchliche wirkende Unabgeschlossenheit bei gleichzeitiger Konkretheit seelsorglichen Handelns.

Für die kirchlichen Transformationsprozesse ergeben sich aus einer integrativen Seelsorge besondere Chancen, wenn verschiedene Ansätze ihre Besonderheiten einbringen. So betont eine systemisch-konstruktivistische Perspektive das Paradigma der Beobachterabhängigkeit des Erkennens. Die eigene Wahrnehmung kann damit nicht mehr absolut gesetzt werden. Für die Kommunikation in einer sich stets verändernden Welt bedeutet dies einerseits, die unterschiedlichen Beobachtungen ernst zu nehmen, zugleich aber auch den Einzelnen nicht aus der Verantwortung für seine bzw. ihre Sicht der Dinge zu entlassen. So kann ein Austausch auf Augenhöhe über die jeweilige Wahrnehmung die eigene Sichtweise erweitern, woraus sich eine grundsätzlich veränderte Haltung in der Kommunikation ergibt: Durch die Einnahme der Beobachterperspektive kann die Fremdheit zum „Üblichen“ werden.<sup>5</sup> Seelsorge vollzieht sich im gemeinsamen Erkenntnis vor Gott und

im Respekt vor der Fremdheit des und der Anderen. In einer Gesellschaft, in der christlicher Glaube und Kirche immer mehr als fremd erlebt werden, kann eine solche Perspektive Seelsorgende darin unterstützen, zu dieser Fremdheit eine gute Beziehung zu entwickeln.

Integrieren kann aber auch bedeuten, den Fokus auf die Gefühle und Empfindungen der Beteiligten einer Situation einnehmen, wie dies z.B. eine kognitiv-verhaltenstherapeutische Sicht oder die KSA stark machen. EKD-weit werden derzeit parochiale Strukturen umgestaltet.

Multiprofessionelle Teams und neue Gemeindegrenzen fordern die Akteur\*innen heraus, Übergangsprozesse zu gestalten.

Diese Veränderungen verunsichern und stellen tradierte kirchliche Identitäten in Frage. Hier ist eine seelsorgliche Haltung gefragt, die die tangierten Gefühle ernst nimmt und durch den Wandel hindurch begleitet.

Tiefenpsychologisch bedeutet integrieren, mit der Heuristik und der Dynamik des Unbewussten zu arbeiten, offen zu bleiben für mögliche blinde Flecken und damit zu rechnen, dass nicht alles integrierbar ist – und auch nicht integriert werden muss. Mit der Frage nach dem, was sich zeigt oder auch nicht, wird eine hilfreiche Distanz zu den Phänomenen eingeschoben und das Gespräch darüber eröffnet. Im Rahmen der Transformationsprozesse, die begleitet sind durch Abschiede von liebgewonnenen Strukturen, Gebäuden oder pastoralen Selbstbildern, kann diese Distanz hilfreich sein, um Neues zuzulassen.

Dies sind nur wenige Beispiele, die zeigen, wie die Integration verschiedener Ansätze in der Seelsorge das seelsorgliche Wahrnehmen und Handeln erweitert und ineinandergreifende Optionen darstellt, um sich, die eigene Umwelt und die eigene Gottesbeziehung in einer Kirche im Wandel aus verschiedenen Perspektiven zu durchleuchten und sich stetig mitzuwandeln.

### 3. Integrative Seelsorgeaus- und Fortbildung braucht integrative Strukturen

Die Verwobenheit zwischen Aus- und Fortbildung, Praxis und Wissenschaft im Bereich der Seelsorge spiegelt sich in den Strukturen der badischen Landeskirche. Mit der Gründung des Zentrums für Seelsorge (ZfS) in Heidelberg im Jahr 2009 wurde eine Einrichtung geschaffen, die Wissenschaft und Praxis miteinander verbindet und neue Möglichkeiten für die Aus- und Fortbildung schuf. Zugleich war damit der Auftrag verbunden, Seelsorge als Kernaufgabe von Kirche konzeptionell neu aufzustellen. Hier fanden nun verschiedene Fortbildungen, wie die Pastoralpsychologische Fortbildung für Hauptamtliche, „Seelsorge als Begleitung“-Kurse für Ehrenamtliche sowie thematische und arbeitsfeldspezifi-

sche Seminare zusammen. Die Zuständigkeit für die meisten Seelsorgefelder<sup>6</sup> wurde in der „Abteilung Seelsorge“ im Oberkirchenrat in Karlsruhe zusammengefasst, dem auch das ZfS zugeordnet ist. Dieses hat einen koordinativen Auftrag, um auch die Vernetzung mit jenen Bereichen der Seelsorge und Beratung zu fördern, die anderen Organisationseinheiten zugeordnet sind.<sup>7</sup> Auf diese Weise werden Kompetenzen gebündelt, Schnittstellen identifiziert und Querschnittsthemen bearbeitet. Beispielhaft hierfür sind aktuell Präventions- und Schutzkonzepte angesichts sexualisierter Gewalt und spirituellem Missbrauch, traumasensible und queersensible Seelsorge oder die Begleitung psychisch erkrankter Menschen.

Qua Kooperationsvereinbarung mit der Universität Heidelberg<sup>8</sup> ist das ZfS zugleich eine Forschungsstelle der Evang.-Theol. Fakultät. Die enge Anbindung an die Wissenschaft ermöglicht eine Beforschung der Praxis und vice versa einen vertieften Praxisbezug für die poimenische und pastoralpsychologische Theoriebildung. Aus- und Fortbildungen können dadurch den sich verändernden theologischen, pastoralpsychologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen adäquater angepasst werden. Die Kooperationsvereinbarung zwischen Landeskirche und Universität beinhaltet eine doppelte Leitungsstruktur des ZfS, mit einer geschäftsführenden und einer wissenschaftlichen Direktion. Erstere ist verbunden mit der Abteilungsleitung im Evang. Oberkirchenrat. Konzeptionell wurde damit die bis dahin weitgehend als ungeschriebenes Gesetz geltende Trennung zwischen kirchenleitendem Handeln und pastoralpsychologischer Aus-, Fort- und Weiterbildung aufgehoben. Leitend ist dabei das gemeinsame Interesse einer bestmöglichen Aufstellung der kirchlichen Seelsorge, nach innen wie nach außen, ohne die inhaltlich gebotenen Unterscheidungen der Aufgabenverteilung zu vernachlässigen. Von einer gewinnbringenden Zusammenarbeit zeugen auch die gemeinsam verantworteten Veröffentlichungen und Fachtagungen.<sup>9</sup> Ein Beirat mit Mitgliedern aus Universität und Landeskirche begleitet die Arbeit und fördert multiplikatorisch die Vernetzung nach innen und außen. So wird Seelsorgelernen in kontinuierlicher Rückkopplung mit wissenschaftlichen Erkenntnissen für Hauptamtliche und Ehrenamtliche ermöglicht.

Gerade aufgrund des gesellschaftlichen Bedarfs und des vielfach hohen Stellenwerts der Seelsorge braucht dieses kirchliche Handlungsfeld Menschen und Strukturen, die das Selbstverständliche, das hier geschieht, sichtbar machen, kommunizieren, fördern und stärken. Dies wird angesichts von Ressourcenknappheit und Strukturprozessen umso wichtiger. Die Zentrums-Struktur des ZfS ermöglicht dabei eine Vernetzung in die Kirchenbezirke und die Kooperationsräume hinein, die im Transformationsprozess neu gebildet wurden. In den Dekanaten wurden Beauftragungen für Seelsorge eingerichtet, Seelsorgeausschüsse und Fachgruppen gegründet. Analog zur landeskirchlichen Seelsorge-Gesamtkonzeption<sup>10</sup>, in der sich alle Seelsorge- und Beratungsdienste der badischen Landeskirche und ihrer Diakonie vorstellen, werden auch vor Ort die vorhandenen Angebote wahrgenommen und sichtbar gemacht.<sup>11</sup> Dem

dient eine stets neu zu leistende Vernetzungsarbeit und ein Sichtbarmachen unter dem strukturellen Dach des ZfS, bei klar definierten Zuständigkeiten und Aufgaben. Angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen, menschlicher Bedürfnisse und eines göttlichen Wirkens, das alle umfasst, die Seelsorge geben und empfangen, wird die seelsorgliche Aufgabe niemals abschließend zu beantworten sein, sondern eine gemeinsam zu gestaltende Aufgabe bleiben.

## 4. Die konstitutive Verbindung von Seelsorgepraxis mit Forschung und Lehre

Eine enge Vernetzung von Forschung, Lehre und Praxis ist in der Poimenik als Teilgebiet Praktischer Theologie seit langem an der Universität Heidelberg *conditio sine qua non*. Konkret wird das in der Ausbildung von Vikar\*innen im Petersstift der Evang. Landeskirche in Baden und der wissenschaftlichen Leitung des Zentrums für Seelsorge. Von einer Verknüpfung der Seelsorgepraxis mit Seelsorgetheorie profitiert die Forschung, die ihrerseits einen Beitrag für die Weiterentwicklung der Praxis leisten will. Nur in diesem Ineinander, das als ein im besten Sinne fluider, hermeneutischer, zirkulär angelegter Prozess verstanden werden kann, entfaltet sich Poimenik als praktisch-theologische Wissenschaft realitätsnah und innovativ, wobei die Vorteile dieses gemeinsamen Wirkens in vielerlei Hinsicht spürbar werden.

Studierende sehnen sich nach Aktualität, nach Relevanz, nach einer Verknüpfung mit Erfahrung, Lebensnähe und künftiger Berufspraxis. Junge Menschen sind fasziniert von der Möglichkeit eines seelsorglichen Dienstes, in großer Sensibilität und Respekt dem Anderen gegenüber und im vollen Bewusstsein ihrer eigenen Grenzen und Bedürftigkeit – so legen es zumindest die unmittelbaren Erfahrungen aus der poimenischen Lehre nahe. Entsprechend wird eine Einbindung von Praxiselementen und der Expertise professioneller Praktiker\*innen in der universitären Lehre als praxisnahem Bezug zu aktuellen Lebens- und Glaubensfragen realisiert. In Seminaren und Vorlesungen ist Poimenik nicht nur anhand von Textlektüre und Theoriereflexion zugänglich, die kontextsensibel interpretiert und diskutiert werden. Seelsorgende berichten in Lehrveranstaltungen aus ihrer Praxis und geben Studierenden mit Fallbeispielen einen Einblick in ihre Tätigkeit, die dann poimenisch reflektiert werden. So konnten Studierende im Seminar „Seelsorge am Lebensende“ eigene seelsorgliche Erfahrungen auf der Palliativstation machen, wobei sie von einem Palliativseelsorger im individuellen Vorgespräch vorbereitet wurden und anschließend ihre Erfahrungen reflektierten.

Derzeit wird erstmals ein integrativ-pastoralpsychologischer Grundkurs für Studierende durchgeführt. Gefördert durch die badische Landeskirche besteht die Möglichkeit, Erfahrungen in verschiedenen Seelsorgefeldern zu sammeln, fallbasiert zu reflektieren, um anschließend eine seelsorgliche Zertifizierung der DGfP zu erhalten. Die Verantwortung und Mitleitung des Kurses seitens der Seelsorgeprofessur gewährleistet Bezüge

zum wissenschaftlichen Diskurs, ~~und die Basis eines integrativen Seelsorgelernens konnte durch die Erfahrungen der badischen Fortbildungspraxis entwickelt werden.~~ Aus der Praxis gewonnene Zugänge werden wieder in die Lehre eingespielt und erweitern die Spielräume einer theoriebezogenen Seelsorgelehre, wodurch die theologische Lehre an Tiefe und Lebensbezug gewinnt. Auf diese Weise bleibt Poimenik als theologische Wissenschaft aktuell, praxisbezogen und prozessorientiert. Davon profitiert auch die Forschung. In enger Kooperation mit dem ZfS werden Projekte initiiert und teils mit Förderung der badischen Landeskirche durchgeführt, darunter etwa ein Forschungsprojekt zur Jugendseelsorge und Prävention psychischer Belastungen oder eine Studie zur Erforschung der Vielfalt ehrenamtlicher Seelsorgetätigkeit. So entsteht eine genuin aus den Fragestellungen und Erfordernissen der Praxis erwachsende Forschungstätigkeit, welche die Praxis kritisch reflektiert und Orientierung zu deren Gestaltung gibt. Insgesamt stehen die Teams vom Lehrstuhl für Poimenik und ZfS im konstanten Austausch über kirchliche Veränderungsprozesse und gesellschaftliche Entwicklungen hinsichtlich des demografischen Wandels, neuer Formen gemeinschaftlichen und kirchlichen Lebens oder digitalisierter Kommunikation – um ~~nur ein paar~~ Beispiele zu nennen. Im Sinne des wissenschaftlichen Transfers werden gemeinsame Fachtagungen, Workshops und Fortbildungen organisiert.

Es muss wohl nicht eigens gesagt werden, dass eine schematische Trennung von Theorie und Forschung und der Praxis und seelsorglichen Handelns als Modell nicht greift. Vielmehr bestimmt die Seelsorge seit jeher eine Verwobenheit als reflektierendes und reflektiertes seelsorgliches Praxishandeln, das empirisch erfahrbar und erfassbar ist und zum Gegenstand wissenschaftlichen Nachdenkens und handlungsorientierter praktisch-theologischer Forschung wird. Versteht man Praktische Theologie als Praxistheorie, dann befindet sich ein solches Verständnis eines konstitutiven Erfahrungsbezuges geradezu in der Mitte der (Praktischen) Theologie und fasziniert aufgrund ihrer engen Bindung an gegenwärtige Herausforderungen.

## 5. Das Potenzial der Seelsorge für eine Kirche von morgen

Die KMU 6 plädiert für eine erreichbare Kirche mit Personal, das Zeit hat und ansprechbar ist. Präsenz und Ansprechbarkeit bereiten auch den Boden für Seelsorge und werden in den verschiedenen Aus- und Fortbildungszusammenhängen geschult. Pastoralpsychologische Schätze, die sich in der Tradition von Seelsorge über lange Zeit bewährt haben, gilt es auch künftig zu bewahren und in ein dynamisches Gespräch mit den Erfordernissen der Zukunft zu bringen. So kann ein aktiver Beitrag zu den Transformationsprozessen in Kirche und Gesellschaft gelingen.

Die Herausforderungen der Zukunft kommen mit schwindenden Ressourcen, Personalmangel und Stellenabbau, Verlust von Gebäuden, größer werdenden Zu-

ständigkeitsbereichen und Schwund an Mitgliedern sprunghaft auf die Kirche zu. Zugleich muss mit Krisen und Glaubwürdigkeitsherausforderungen umgegangen werden. Seelsorge ist nicht länger allein auf die institutionelle Kirche begrenzt: Andere Institute und ~~Disziplinen~~ bilden seelsorglich aus und bringen neue Inhalte



ein. Spiritual Care ist als Form der spirituellen Begleitung im Gesundheitswesen nicht mehr nur Aufgabe von Seelsorgenden, sondern wird – künftig noch mehr – von anderen Professionen übernommen. Angesichts dieser Entwicklungen sind mehrere Herausforderungen zu benennen und daran zugleich das Zukunftspotenzial von Seelsorge für eine zugewandte seelsorgliche Kirche aufzuzeigen.

Nach wie vor kennzeichnen die Seelsorge eine hohe Professionalität und gute Ausbildungsstandards, besonders im Umgang mit existenziellen und glaubensbezogenen Themen. Hauptamtliches Personal wird weniger. Qualifiziertes Ehrenamt in der Seelsorge wächst, wo Ehrenamtliche gut qualifiziert und begleitet werden. Dies verändert auch die Rolle der Hauptamtlichen. Für die Aus- und Fortbildung bedeutet dies, dass Kurse für Ehrenamtliche und Hauptamtliche, wie auch für Seelsorgende in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, gemeinsam angeboten werden. Der geschützte Raum gibt Gelegenheit, eine multiperspektivische und -professionelle Kooperation einzuüben und weiterzuentwickeln.

In Zeiten nachlassender Ressourcen werden Kooperationen im Bereich von EKD und Ökumene unerlässlich. Hier kann an bestehende Kooperationen sowie gute Erfahrungen im fachlichen Austausch und bei Fortbildungsangeboten über (Landes-)Kirchengrenzen hinweg angeknüpft werden. Eine bedarfsgerechte Planung im Blick auf verschiedene Kursmodelle sowie auf feldspezifische Qualifikationen, die nicht jede (Landes-)Kirche für sich vorhalten kann, könnte durch das neu gegründete Kompetenzzentrum Seelsorge bei der EKD noch zielführender koordiniert werden. Die starke Segregation in Seelsorgefeldern und Sektionen sowie kirchlich diverse Zuständigkeiten sollten überprüft werden. Notwendig wird künftig eine Stärkung der interprofessionellen und interdisziplinären Arbeit, was Anfragen an die komplexe Binnenstruktur von Kirche und DGfP stellen mag.

In allen Seelsorgefeldern gibt es interreligiöse und interkulturelle Herausforderungen, welche die Entwicklung religionsübergreifender Fort- und Weiterbildungs-konzepte befördern.<sup>12</sup> Zudem sind künftig digitale Aus-

und Fortbildungskonzepte weiterzuentwickeln und Seelsorgende im Umgang mit digitaler Kommunikation zu schulen.

Eine Vernetzung zwischen praktisch-theologischer Wissenschaft und Seelsorgepraxis ist auch künftig unabdingbar. Nur so kann aktuellen Krisenphänomenen fundiert begegnet werden, indem diese empirisch beforscht und theologisch und mittels interdisziplinärer Impulse reflektiert werden. Kooperationen zwischen Seelsorgezentren, -abteilungen und Universitäten bzw. Hochschulen sollten

ausgebaut werden, um die Qualität von Praxis und Theorie, Aus- und Fortbildung in Seelsorge zu sichern.

Seelsorge geschieht dort, wo Begegnung zwischen Menschen ermöglicht wird. Solche Gelegenheiten brauchen Strukturen, die sie ermöglichen, und Personen, die sie verlässlich und verantwortlich gestalten. Kirche sollte darum gerade bei seelsorglicher Aus- und Fortbildung nicht sparen, um ihr Zukunftspotenzial als Ort der Gemeinschaft und der Begegnung mit Menschen und Gott zu bewahren. ■

## Anmerkungen

**1** Dass die Selbsterfahrung als konstitutiver Teil der Seelsorgeausbildung ausgespart ist, liegt daran, dass die Dozierenden in der EKIBa gleichzeitig Prüfende sind. Die Vikar\*innen machen durchaus eine Menge an Erfahrungen an und mit der eigenen Person, die aber nicht explizit thematisiert werden.

**2** Vgl. Wolfgang Drechsel, *Gemeindeseelsorge*, Leipzig 2015.

**3** Vgl. das Themenheft „Integrative Seelsorge? Neue und bewährte Perspektiven“ in: *WzM 3/2022*, darin besonders die Beiträge von Désirée Binder und Verena Mätzke. Für die Supervision in integrativer Perspektive vgl. Désirée Binder/Andreas Hasenkamp/Dagmar Kreitzscheck, *Supervision in der Seelsorge. Ein Modell integrativer Pastoralpsychologie*, Stuttgart 2021.

**4** Vgl. Günther Emlein, *Sinnsystem Seelsorge. Eine Studie zur Frage: Wer tut was, wenn man sagt, dass man sich um die Seele sorgt?*, Göttingen 2017.

**5** Vgl. Verena Mätzke, *Von der Fremdheit zur Integration und zurück: Persönliche Erfahrungen mit integrativer Seelsorge-Fortbildung*, in: *WzM 3/2022*, 251-260.

**6** Dies betrifft die Felder der Krankenhaus-, Kur- und Reha-, Altenheim-, Hochschul-, Notfall-, Polizei-, Gefängnis-, Militär- und Telefonseelsorge sowie die Seelsorge in Gemeinden, einschließlich der Sorgen der Gemeinden, und den Bereich Kirche und Tourismus.

**7** So bei der Schulseelsorge, die im ZfS entwickelt und aufgebaut, inzwischen aber in die Zuständigkeit des Bildungsreferates überführt wurde, sowie bei einigen Feldern der Seelsorge und Beratung im Bereich der Diakonie.

**8** Gesetzes- und Verordnungsblatt der Evangelischen Landeskirche in Baden, 2009, Nr. 10, 133ff.

**9** Vgl. in Auswahl: Haußmann, Annette u. Sabine Kast-Streib (Hrsg.): *Seelsorge lernen, stärken und*

reflektieren. Das Zentrum für Seelsorge als Schnittstelle von Aus- und Fortbildung, Praxis und Wissenschaft, Leipzig 2021; Sabine Kast-Streib u. Wolfgang Drechsel (Hrsg.): *Seelsorgefelder. Annäherung an die Vielgestaltigkeit von Seelsorge*, Leipzig 2017.

**10** Vgl. EKIBA, „Freut euch mit den Fröhlichen“, Karlsruhe, 13.

**11** Für die Öffentlichkeitsarbeit und das Corporate Design wurde gemeinsam mit der Evang. Kirche von Hessen und Nassau die Kampagne „*Seelsorge ist Kirche*“ entwickelt: <https://www.seelsorge-ist-kirche.de>.

**12** Wie z.B. die Interreligiöse Weiterbildung „Seelsorge im Strafvollzug“ der EH Freiburg, die erstmals im Wintersemester 2024/25 startet.